

Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Bürgermeister Herbert Napp zum 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und zur Ehrung der Neusser Widerstandskämpfer in der Sitzung des Rates der Stadt Neuss am Freitag, 8. Mai 2015, im Ratssaal

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die heutige Sitzung des Rates fällt auf ein besonderes Datum:

den 8. Mai. Wir kommen heute an einem Tag zusammen, der nicht nur für Historiker, sondern vielmehr für das Gemeinwesen in unserem Land insgesamt von ganz besonderer Bedeutung ist: Am 8. Mai 1945, heute vor 70 Jahren, endete mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht formell der Zweite Weltkrieg und mit dem Sieg der Alliierten auch die Diktatur der Nationalsozialisten.

Dieser Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der NS- Gewaltherrschaft markiert aber nicht nur den Endpunkt einer verheerenden Entwicklung, sondern darüber hinaus auch den Ausgangspunkt für die dauerhafte Etablierung unserer demokratischen Grundordnung und damit auch für die Arbeit dieses Hauses – für das politische Wirken aller frei gewählten Stadtverordneten.

Lassen Sie mich daher – bevor wir in die Tagesordnung einsteigen – Ihre Aufmerksamkeit auf diesen 8. Mai 1945 lenken und lassen Sie uns vor allem gemeinsam der Millionen Opfer von Gewalt und Verfolgung, Völkermord, Krieg und Vertreibung gedenken – nicht zuletzt auch der Opfer aus unserer Stadt und aus den Reihen der Stadtverordneten.

Die Tatsache, dass wir in diesem Land und in der Stadt Neuss nun seit 70 Jahren in Frieden und Freiheit leben, arbeiten und politisch wirken können, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Frieden und Freiheit sind vielmehr ein Geschenk, das nach dem alliierten Sieg über das Hitler-Regime und der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 zunächst dem Westen zugefallen ist. Frieden und Freiheit waren die Basis für den Aufbau unserer Demokratie und für das 1949 in Kraft getretene Grundgesetz, das nach den Schrecken der Nazi-Zeit die Menschenwürde an die erste Stelle im Rechtsstaat setzte.

Frieden, Freiheit und Menschenwürde gilt es für uns, täglich zu achten und im Sinne des Grundgesetzes zu verteidigen. Wir alle sind aufgerufen, unsere Demokratie stets aufs Neue in Worten und Taten mit Leben zu erfüllen. Und dazu gehört ohne Zweifel die Pflege einer gemeinsamen Kultur der ungeschminkten Erinnerung – auch in unserer Stadt und nicht nur an Tagen wie dem heutigen. Erinnerung dient eben auch der Standortbestimmung und als Kompass.

Ich darf an dieser Stelle ausdrücklich betonen, dass wir diesbezüglich mit einer gewissen Genugtuung auf die Entwicklung in den letzten drei Jahrzehnten blicken können, in denen sich die Stadt Neuss offen den düsteren Kapiteln ihrer Geschichte gestellt und in weitgehendem Konsens eigene Wege der Erinnerung beschritten hat: Dies gilt für die Erinnerung an die ermordeten jüdischen Bürger dieser Stadt, an Widerstandskämpfer verschiedener politischer Ausrichtung, an die Opfer des Bombenkrieges und nicht zuletzt für das Gedenken an Tausende in Neuss eingesetzte Zwangsarbeiter. Eine solche ungeschönte Erinnerungskultur über Parteigrenzen hinweg war durchaus auch nicht von Anfang an eine politische Selbstverständlichkeit.

Der Blick der Deutschen auf ihre Geschichte hat sich gewandelt. Nachhaltig geprägt wurde er, als genau heute vor 30 Jahren, im Plenarsaal des Deutschen Bundestages in einer viel beachteten Rede an das Ende des Zweiten Weltkriegs erinnert wurde. Tonlage und Wortwahl dieser Rede ließen Deutschland und die Welt aufhören.

Ich zitiere: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“

Und „Erinnern [...] stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit.“ „Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“

Meine Damen und Herren, es war der vor wenigen Monaten verstorbene Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der 1985 mit solchen Sätzen in seiner Rede zum Kriegsende den Blick der Deutschen auf den 8. Mai 1945 veränderte und die demokratische Erinnerungskultur – auch in unserer Stadt Neuss – entscheidend beeinflusste. Ohne wenn und aber resümierte von Weizsäcker:

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung: Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewalt-herrschaft [...]. Wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Kriege führte.“

Weizsäckers mutige Rede passte für Einige in unserem Land 1985 durchaus noch nicht ins Weltbild. Sie war Anstoß insbesondere für Jene, die meinten, Holocaust und Vertreibung gegeneinander aufrechnen zu dürfen und für diejenigen, die meinten, sich der gemeinsamen Verantwortung der neuen Demokratie für unsere Geschichte und die Schrecken der Nazi-Herrschaft entziehen zu können.

Da der 8. Mai Befreiung und Niederlage zugleich symbolisierte, spaltete dieser Tag für lange Zeit die Gesellschaft. Letztlich gelang es aber Weizsäcker 1985, einen Grundtenor der deutschen Erinnerungskultur zu prägen, in der Niederlage und Kapitulation nun eindeutig hinter Befreiung von Krieg und NS-Diktatur zurücktraten. Heute – 70 Jahre nach Ende des Krieges – gehört der 8. Mai bereits zum Selbstverständnis unserer Demokratie und kann

daher von uns in Gemeinschaft mit anderen Europäern im Gedenken an Millionen Opfer begangen werden.

Dabei bleibt der 8. Mai für uns alle auch ein Tag der Mahnung – der Mahnung zur Wachsamkeit. Seine Aktualität für unsere Gesellschaft, zumal für Menschen in politischer Verantwortung, ergibt sich aus einem anderen zentralen Satz Richard von Weizäckers, der da lautete:

„Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.“

Die Gesellschaft darf ihre Wachsamkeit gegenüber den Gegnern der Demokratie und gegenüber dem Unrecht nicht verlieren. Sie muss sensibel bleiben für jegliche Tendenzen der menschenverachtenden Diskriminierung und für alle Ansätze zum Radikalismus von Rechts und Links. Wenn sie sich zeigen, gilt es nicht nur sich zu empören, sondern sich aktiv zu wehren und Wege zur Gerechtigkeit zu finden. Dafür gibt es auch in Deutschland Vorbilder.

In diesem Sinne erinnern wir heute nicht nur an den Tag der Befreiung am 8. Mai 1945 und gedenken der Opfer von Krieg und Gewalt-herrschaft. Wir würdigen damit zugleich jene Menschen, die seit 1933 Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur leisteten. Sie taten dies aus unterschiedlicher politischer, religiöser und moralischer Intention – aktiv oder passiv, stets mit Zivilcourage und in den meisten Fällen unter Einsatz des eigenen Lebens.

Insbesondere erinnern wir heute 70 Jahre nach der Befreiung Deutschlands an die beiden Neusser Stadtverordneten Hermann Düllgen und Franz Sistemich, die ihren Widerstand gegen das NS-Regime mit dem Leben bezahlten. Düllgen, der in der Brandgasse wohnende Maurer und Redakteur der Zeitung „Freiheit“, war Stadtverordneter der KPD. Sistemich war Journalist und Stadtverordneter der SPD. Beide waren bei der Kommunalwahl am 5. März 1933 noch frei gewählt worden, wurden jedoch bereits vor der ersten Sitzung des Rates von den Nazis verhaftet, in Schutzhaft genommen und wegen Vorbereitung zum Hochverrat bzw. illegaler Verteilung antifaschistischer Schriften verurteilt.

Hermann Düllgen, der auch nach seiner ersten Strafverbüßung in Anrath und im KZ Börgermoor nicht schweigen wollte, arbeitete für die Zeitung „Scheinwerfer“ – in „vollem Bewußtsein, welches Risiko er einging“. Selbst nach seiner erneuten Verhaftung und Verurteilung zu zehn Jahren Zuchthaus, leistete er weiter Widerstand. Nachdem er zum lebensgefährlichen Bombensprengkommando eingeteilt worden war, hat er bei einem Einsatz in Neuss noch in graugestreiften Sträflingskleidung Menschen angesprochen und Flugblätter verteilt. Nachdem illegale Schriften und Flugblätter bei einer Lagerrazzia gefunden wurden, hat man ihn erneut angeklagt und zum Tode verurteilt. Am 27. Oktober 1944 wurde Hermann Düllgen im Alter von 44 Jahren in Frankfurt hingerichtet. 1946 wurde er auf Initiative seiner Familie und unter großer Anteilnahme von Politik und Gesellschaft auf dem Neusser Hauptfriedhof beigesetzt.

Franz Sistemich, der Redakteur der Zeitung „Der Freie Sprecher“, war am 4. April 1933 just vor der Ratssitzung, beim Betreten des Rathauses, verhaftet worden. Im März 1935 wurde er

ein weiteres Mal wegen illegaler Verteilung von antifaschistischen Druckschriften verhaftet und schließlich wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Einlieferung ins KZ Mauthausen 1941 folgte die Überstellung in das KZ Groß-Rosen und dann die Überstellung in das KZ Flossenbürg, wo Sistemich am 22. Februar 1945 im Alter von 44 Jahren ermordet wurde.

Seit 2009 halten zwei Straßen die Erinnerung an Düllgen und Sistemich in Neuss wach. Das Gedenkbuch am Neusser Rathaus erinnert auch an die anderen Neusser Frauen und Männer, die für ihren mutigen Widerstand ermordet wurden. Wie die beiden Stadtverordneten haben sie nicht weggeschaut, sondern hingesehen, sie haben Zivilcourage gezeigt und ihren Mitmenschen zugerufen: „Wacht auf!“. –

Die „Gleichgültigkeit gegenüber anderen“, so hat Jean-Paul Sartre einmal gesagt, ist nicht nur ein Ärgernis, sie hat auch einen hohen Preis. Diese Erkenntnis bildet den Maßstab, an dem wir unser heutiges gesellschaftliches Handeln in Zukunft messen lassen müssen. Bleiben wir auch und gerade in der Demokratie also nie wieder so lange gleichgültig, bis wir selbst betroffen sind oder es für andere zu spät ist.

Es gibt immer Anlass, wachsam zu sein. Es gibt auch heute Anlass, stets genau hinzuschauen, etwa wenn politische Rattenfänger mit plumpen Parolen Ausgrenzung und Diskriminierung befördern. Wer diesen entgegen tritt, wird seiner politischen Verantwortung gerecht! Lassen wir uns in diesem Sinne weiterhin durch das Beispiel und den Widerstand von Menschen aus Kirche, Politik, Militär und Gesellschaft, Stadtverordneten wie Hermann Düllgen und Franz Sistemich zur Wachsamkeit mahnen! 70 Jahre Befreiung von der Diktatur, 70 Jahre Frieden und Freiheit sind auch diesem Hause Verpflichtung!